

Pingsdorf!



16. Oktober 1927
ert die
schützen-Gesell-
Pingsdorf

erhof, Herrn Runte,
diesjährigen

ngs-Ball.

Eintritt frei.

brüder, Freunde und
erzu trdl. eingeladen.

nach Belieben.

er Vorstand

ermund, 1. Vors.

illige Sanitäts-
v. Roten Kreuz
chem

ntag, den 16. Oktober
tungs-Fest.

festzug durch den Ort.
b dem Festzug

m-Uebung
gen Feuerwebr an der
Nach der Uebung Kritik

er Wwe. S. Krämer,
a Johann Schmitz großer

st-Ball

hft einladet

Der Vorstand.

achtung!
nd der Opfer des
und der Arbeit
ruppe Brühl

ne Versammlung

16. Oktober, 10 Uhr vormittags

f, Lokal Speckenheuer.

abgeordneter Renner, Essen

die neue Versorgung der

Kriegsopfer und Invaliden.

Aussprache.

toberfest
Heide!

Gemütlichkeit"

von nachm. 4 Uhr ab feiert

ern B. Besselmann.

werden von mehreren

attler-Tänze und neueste

führt.

ußt komme

Gaudi.

e vom Vereinswirten georg

Der Vorstand.

Die Woche im Bild

Beilage zur Brühler Zeitung



Was Großstadtkinder heutzutage alles lernen müssen!

In einer Berliner Gemeindeschule wurde ein Musterzimmer für Verkehrsunterricht in den Schulen eingerichtet, da Gewandtheit und Ordnung der Fußgänger wesentlich zur Erleichterung des immer mehr anwachsenden Großstadt-Verkehrs und zur Verhütung von Unfällen beiträgt. — Der Lehrer erklärt gerade das richtige Absteigen von der Elektrischen

Wide World Photo

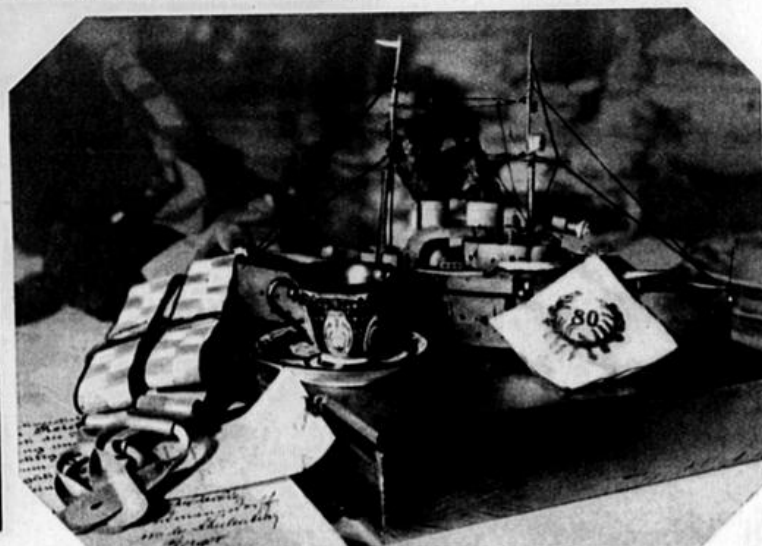


Nachklänge zu Hindenburgs
Geburtstagsfeier

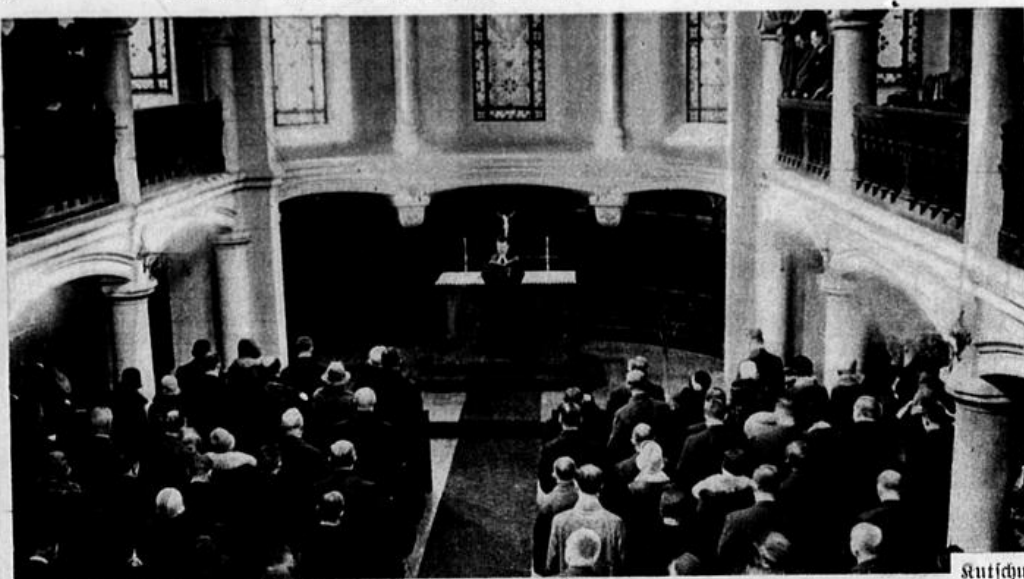
Bild links:
Die gewaltige Hindenburg-
Kundgebung in Wien. — Auf dem
weiten Platz vor der Hofburg fand im
Beisein von Vertretern der österreichischen
Behörden, des deutschen Gesandten Graf
Verchenfeld, sowie zahlreicher Verbände
eine eindrucksvolle Feier statt. So ehrte
Österreich den Reichspräsidenten als
höchsten Vertreter des deutschen Bruder-
volkes. —
Im Kreis: Die Hindenburg-
Plakette von Professor Ende



Der Gablettisch im Palais des Reichspräsidenten mit dem 500teiligen
kostbaren Tafelgeschirr, dem Geschenk der Reichsregierung. Es ist die erste voll-
ständige Nachbildung des Porzellans, das die Berliner Manufaktur seinerzeit für
Friedrich den Großen herstellte. Auch die Regierungen der deutschen Länder hatten,
ebenso wie viele Städte, Verbände und Körperschaften, wertvolle Gaben überreicht.
Nur die Mehrheit der Groß-Berliner Stadtverordneten hatte es vorgezogen, eine
Ehrengabe für Hindenburg und die den Kriegsoffizieren gewidmete Hindenburgspende
zu verhindern. Ein würdiges Gegenstück zu der bekannten Ablehnung einer Berliner
Ehrung für den 80jährigen Bismarck. — Zennede



Was Liebe und Verehrung dem 80jährigen bescherte: Eine
Tasse, das Geschenk einer 60jährigen Dame, ein Paar Hosenträger, die ein
kleines Mädchen gestickt und ein Kriegsschiff-Modell, das ein 12jähriger
Junge für Hindenburg selbst gebaut hatte. Bei allen Gebern, die mit ein-
ander wetteiferten, dem Reichspräsidenten eine Freude zu bereiten, hat wohl
hinter dem Geschenk die Liebe zum Vaterland, der Wille zum freudigen Ein-
satz der Kräfte für Volk und Heimat gestanden, als deren Verkörperung
Hindenburg in diesen Festtagen stärker als je empfunden wurde. — H. A. C.



Auch im Ausland haben die Deutschen vielerorts des Ehrentages des Reichspräsidenten gedacht. —
Festgottesdienst der deutschen Kolonie in Paris, an dem auch der Botschafter von Hoesch teilnahm.
— Bild links: Eine eigenartige Huldigung hat zu Hindenburgs Geburtstag der
Zurngau Tirol im Verein mit der bayerischen Turnerschaft durchgeführt. Ein Stafettenlauf, aus-
gehend vom historischen Berg Isel bei Innsbruck, überbrachte eine Huldigungs-Adresse zahlreicher
Tiroler Verbände nach München, von wo sie mit dem Flugzeug nach Berlin weiterbefördert wurde. —
Übergabe der Glückwunschkarte vom Tiroler an den bayerischen Läufer bei der König-Otto-
Gedächtnis-Kapelle an der Landesgrenze bei Ruffstein. — Karl

Dom Reichstriegetag des Kyffhäuserbundes im deutschen Stadion zu Berlin am 3. Oktober,

an dem insgesamt etwa 100000 Mann als Vertreter der rund 3 Millionen Mitglieder des Kyffhäuserbundes teilnahmen. Er wurde zu einer eindrucksvollen Kundgebung der alten Soldaten für ihren Führer aus dem großen Krieg und jetzigen Ehrenpräsidenten Bild rechts: Hindenburg (X) mit den Ehrengästen beim Einmarsch der alten Krieger mit ihrem Wald von Fahnen. Neben dem Reichspräsidenten in der Ehrenloge links Reichswehrminister Dr. Seidler (1), rechts General der Artillerie a. D. von Horn, der Präsident des Kyffhäuserbundes (2), Feldmarschall von Madensen (3), Generaloberst von Klud (4)

(Birde



Die Fahnenkompanie der Reichswehr grüßt mit den Fahnen der alten Armee ihren Oberbefehlshaber Photothet



Gruppen aus dem Zug „Eintausend Jahre deutscher Wehrhaftigkeit“

Links: Alte Landsknechte mit ihren Hellebarden, an der Spitze die Marktelenderin. — Rechts: Eine Gruppe Deutschritter, Angehörige jenes Ordens, der im 13. und 14. Jahrhundert den deutschen Nordosten für das Reich gewann

Photo-Union, Sennede



„Und kommt die letzte Wandernot,
Die Not und Lust zu wandern,
So schlummern wir ins Morgenrot,
Ein Bruder bei dem andern . . .
Der Stahl, den Mutters Mund gefügt,
Liegt still und blank zur Seite,
Stromüber gleißt, waldüber grüht,
Feldüber lodt die Weite! . . .“
Aus einem Lied, das Walter Fler den
Thüringer Wandervögeln widmete

Zum 75. Todestag des Turnvaters Jahn
am 15. Oktober dieses Jahres.

Jahn hat als erster Deutscher die Erkenntnis vom großen Wert der Leibesübungen für die Jugend in die Tat umgesetzt. Er richtete den ersten Turnplatz in der Hasenheide bei Berlin ein, wo er die Jugend an den von ihm selbst erfundenen Geräten, wie z. B. Reck und Barren, unterrichtete.



Frans: ojean

Im Oval oben:
Jahns Bildnis

← Bild links:

Freyburg an der Unstrut, wo Jahn lange Jahre lebte und 1852 starb. Auf dem Bilde links das Jahnhaus (X), jetzt Jugendherberge der Deutschen Turnerschaft

Wöhrich



Am 16. Oktober jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem Walter Fler am Veudehof auf der Insel Hiel fiel. Der Dichter des „Klaus von Bismard“, der „Wanderer zwischen beiden Welten“, ist der deutschen Jugend immer mehr ein Führer zum „frohemuten Leben“ geworden, ein Führer zum tiefen Erleben der deutschen Heimat, von Volk und Vaterland, von Frauentwürde und echtem Männerstolz: „Rein bleiben und reif werden.“

Kutschuf

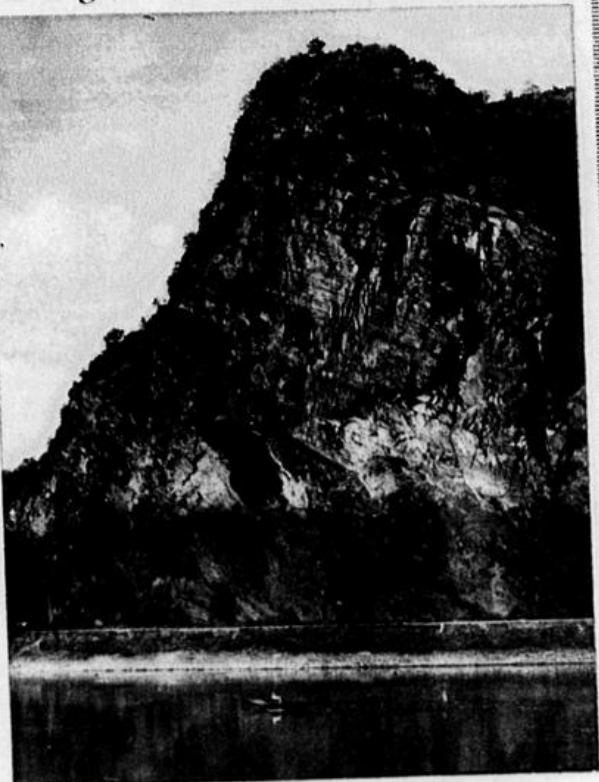
n gedacht. —
sch teilnahm
rtstag der
tenlauf, aus-
se zahlreicher
vert wurde. —
König - Otto -
Karl

Herbsttage am Rhein



Das Rheinhädtchen Caub mit Burg Gutenfels. Mitten im Fluß der alte Pfalzgrafenrhein (1326 zur Erhebung des Rheinzolls erbaut). Hier überschritt Blücher den Rhein in der Neujahrsnacht 1814

Rheinland! Rheinische Heimat! Wer erfährt den Jubel, den diese Worte in sich bergen für einen Rheinländer, der nur ab und an ein wenig rheinische Luft atmen darf, um dann in Nord, Süd oder Ost des deutschen Vaterlandes davon zu zehren? Hellauf klingt diese Freude am Rhein, an seinen Tälern und Bergen, wenn man hoch auf den Felsen der Loreley steht und mit einem Blick die schönsten Biegungen des heiligen Stromes mit seiner Fülle von Dampfern der Fröhlichkeit und von Lastzügen der ernsten Arbeit übersehen kann. Rheinisches Land mit seinen alten, sagenumwobenen Burgen und Städtchen, seinen sonnendurchglühten Weingauen, die schon manchen Völkerrärm erlebt und auch jetzt wieder so schwer tragen müssen



Der vielbesungene Loreleyfels oberhalb St. Goarshausen
Im Oval: Der Binger Mäuseturm; im Hintergrund inmitten ausgedehnter Weinberge Burg Ehrenfels

an den furchtbaren Folgen des Weltkrieges.

Und dennoch! Dies Wort schien sich aus allem Geschaute emporzurecken wie ein Schwur allen Besatzungsnot zum Trost. Davon zeugt der Fleiß ringsumher. In ununterbrochener Folge ziehen große und kleine Dampfer — die Mittler zwischen Erzeugungs- und Absatzgebiet — auf der Rheinstraße dahin. Emsig schafft das muntere Volk der Winzer in seinen Weinbergen. Und das ist es, was sie ihre Not ertragen — nicht vergessen — läßt: Ihr lachender Frohsinn, ihre unbeflegliche Heiterkeit! Seid ihr schon einmal dabei gewesen, wenn rheinische Fröhlichkeit sich anschießt, Kirmes („Kirchweih“) zu feiern? Da könnt ihr es so recht spüren, was Frohsinn heißt! Fahnen- und girlandengeschmückt die Häuser und Straßen und dazwischen der bunte Zug festlich gekleideter Menschen. Aber alles in althergebrachter Ordnung: mit klingendem Spiel vorweg die Kapelle, der die Melodien, die so lange schwerste Straßen am Rhein nach sich zogen. Wir trauen unseren Ohren nicht, und doch schallt's fest und klar durch die Straßen: „Ich hab mich ergeben...“

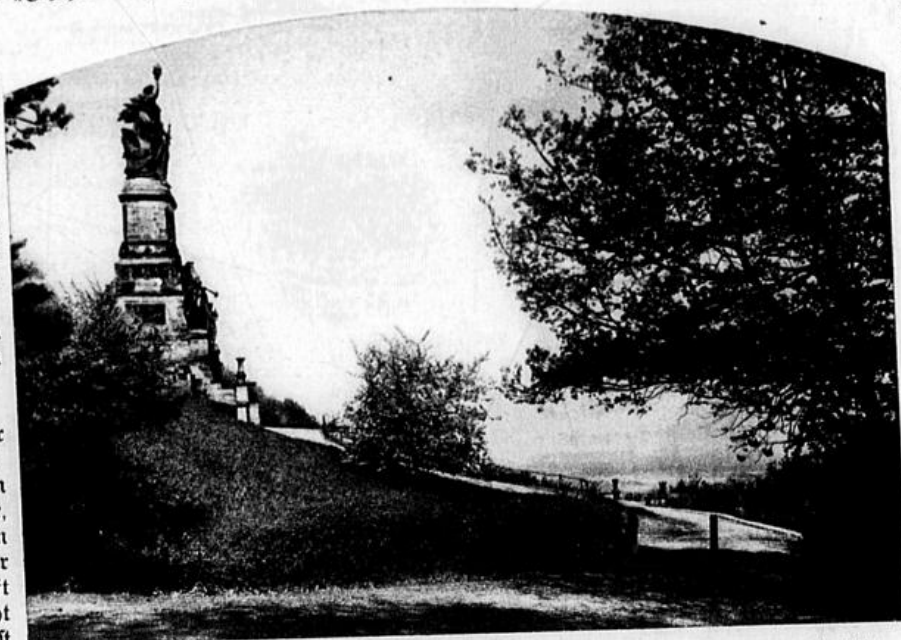
„Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ — und darüberhin leuchten und flattern die Fahnen. So ziehen Männlein und Weiblein, alt und jung durch alle Straßen und Bläse, bis es dann zum Schluß ein lustiges Tänzlein auf blankem Pflaster gibt, mitten unter der Girlandentrone aus Tannengrün und Blüten. Ihr, die ihr dem Rhein nicht unmittelbar nahe seid, dürft nun aber nicht glauben: Es ist wohl doch im Rheinland

wieder alles wie früher und Not und Sorge haben ein Ende. — So lange französische Truppen aus pfälzischen Garnisonen ihre Autoübungsfahrten durch die stillen Wälder und Dörfer des linken Rheinufer machen, so lange noch fremdes Militär auf den Straßen am Rhein marschiert, so lange wird das alte Loreley-Lied mit besonderer Wehmut erklingen, denn am Rheine weiß man, was es zu bedeuten hat! Noch weht von den deutschen Festungen Ehrenbreitstein und Mainz, von deutschen Kasernen und Gebäuden die Tricolore und verkündet rheinische Not! Und wer einst die Perle des Rheintales kannte — Bad Kreuznach — und heute fragt nach einem seiner früher schönsten Hotels, dem „Oranienhof“, wo während des Krieges deutsche Feldherren ihre Arbeitsstätte hatten, dem wird heute schier eine Ruine gezeigt, „verwohnt“ von schwarzen Truppen der Sieger.

So stiegen während heller Herbstwandertage Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart vor uns auf. Und über allem redt sich heiß die Frage empor und will nicht mehr schweigen: Wann werden wir am ganzen Rhein wieder frei singen und fröhlich sein dürfen, wann wird wieder stehen fest und treu die Deutsche Wacht am Rhein?
Photos N. Riebert, Dortmund
Rolf Winter.



In den malerischen alten Weingärten um Caub



Zwischen Rüdesheim und Hermannshausen erhebt sich das 1883 zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches erbaute Niederwalddenkmal

Wenn am Rhein die Traube reift

Sonderbericht von Dr. Richard Wolff



Weinlese am Rhein. Die Bilder sind wiedergegeben nach Gemälden des Pfälzer Malers Hermann Groissant, deren Originale sich in einer Weinstube in Kaiserslautern befinden

So sang einst unser vollstümlicher Balladendichter Ludwig Uhland. Fürwahr, wir haben es heute bitter nötig, für die köstlichen Weingäule am Rhein und Mosel, Ruwer und Saar, an Nahe und Ahr die Sonne und nochmals die segnende Kraft der Sonne zu erleben. Denn groß ist die Not in den Winzerhäusern, wo neben dem Druck der fremden Besatzung wirtschaftlicher Steuerdruck lastet, wo Missernten und Krankheiten der Rebe Jahr um Jahr die Kassen geleert, die Sorgen turmhoch gehäuft haben. Soll — wenn nicht bald eine gute Ernte eingebracht werden kann — uralter, mit Weinbau kultivierter Boden zum Kartoffelfelder herabsinken, damit der Winzer sein lärgliches Leben fristen kann? Un-



Beim Beschneiden der Rebstöcke

aus Poitiers fand hier im 6. Jahrhundert „allwärts umkleidet die Höhen mit grünen Reben“. Schiefergedeckt sind die steilen Hänge, wo auf einer Anbaufläche von 8640 ha durchschnittlich etwa 370000 hl Wein (etwa die Hälfte der preussischen Weinbaufläche) erzeugt werden. Nicht wie in der Pfalz oder im Rheingau, wo durch Überreife und Edelsäule das Rebe an Qualität noch herausgeholt werden soll, erntet der Moselwinzer. In der Vollreife geht er zur Lese und erzielt dadurch die grüngoldene Farbe und sprühige Art des Weines, der des Moselweines charakteristisches Merkmal geworden ist. Berühmt vor allem sind seine Lagen an der Mittelmusel, von Entkirch bis nach Berncastel. Entkircher Steffensberg und Berncasteler Doktor; wie sind sie gesucht und berühmt in der Welt! Kurz vor Trier blicken wir in ein wald- und rebenbewachsenes Seitental, das Ruwertal, wo ein ganz anderer kerniger Tropfen, etwa das Salseler Rieschen, gedeiht. Im wildromantischen Saartal gedeihen die kraftvollen, der Mosel verwandten Saarweine. Wir nennen nur, um des Kenners Erinnerung aufzufrischen, den Odfener oder Scharzhofberger. — Nun herüber in das bader- und weinberühmte Nahe- und Rheingau, mit Kreuznach und dem an geschichtlichen Erinnerungen reichen Münster am Stein. Wer kennt nicht den edlen Tropfen, der hier gedeiht: den Scharlachberg? Nachbarlich reibt sich den Nahe- und Rheingau das große Weinbaugebiet Rheinhessen an. Liebfrauenmilch in Worms;

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

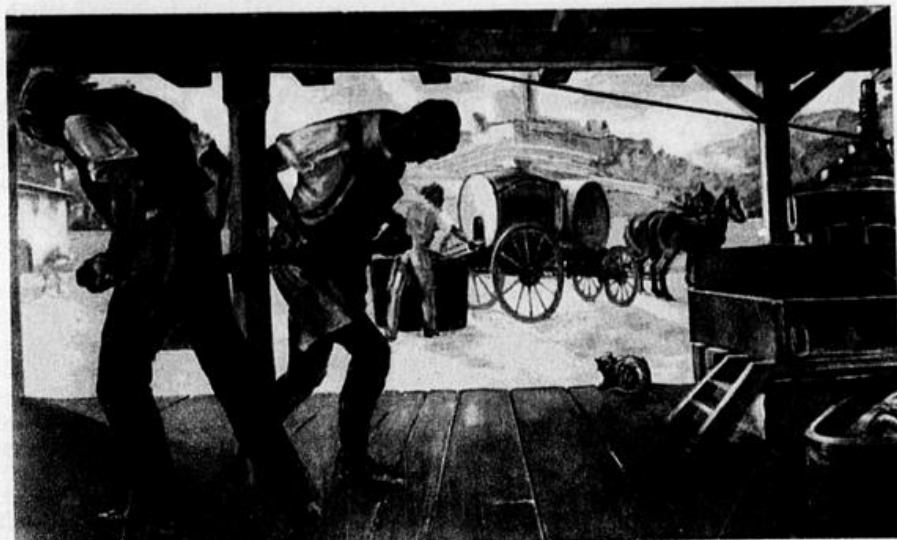
„Und wenn es euch wie mir ergeht, So betet, daß der Wein gerät.“

Rüdesheimer Berg und ganz zuletzt der Benediktinermönche und Zisterzienser berühmteste Schöpfungen zu Johannisberg und der Steinberg des Klosters Eberbach. Wohl dem, der in der Waldeshöhle des Eberbacher Klosters ausruhen kann, überwältigt von der Schönheit der Land-



Der Kellermeister

auch, daß dieses Bild auch eine düstere Rehrseite besitzt und daß dem Winzer heute viele bittere Stunden beschieden sind? Kann da nicht der weinstrohe Trinker der Not dadurch mitsteuern, daß er dem deutschen Weine die Treue hält und ihm vor den fremdländischen Erzeugnissen den Vorzug gibt? Tut er das, so stärkt er den Mut und die Ausdauer des deutschen Winzers im besetzten Gebiet nicht nur in seinen wirtschaftlichen, sondern auch in seinen seelisch nicht minder niederdrückenden Abien.



Eine alte Kelter, wie sie seit Jahrhunderten in der Pfalz benutzt wird. Man findet sie vielfach auch heute noch auf den kleineren Weingütern



Die Winzerin

schaft und der einzigartigen architektonischen Leistung des Baues, den ein Bernhard von Clairvaux angeregt hat, und dessen Werk eins der bedeutendsten Kulturzentren des Mittelalters im Westen Deutschlands wurde. Wie vor Jahrhunderten die Brüder Kellermeister den Steinberger Kabinett in den kunstvoll gewölbten Kellereien gefestigt hatten, so tut es auch heute noch ihr Nachfolger, der preussische Staat, unter Benutzung der alten, berühmt gewordenen Kellern. Wer so die weinstrohe Plätze vor seinem geistigen Auge hat austauschen sehen, ahnt der auch beim Erinnern an frohe Stunden, freudvoll gehoben von der romantischen Schönheit der Weinberge, ihrer Burgen und Berge, ahnt der

Der Traum vom Leben

Eine Böcklin-Novelle von Hans Schönfeld

Einen kleinen Eimer mit Kohlen in der Hand betrat Frau Angela fast geräuschlos das Atelier der dürftigen Dachstubenwohnung in München, in der sie mit ihrer Familie nach langer Irrfahrt Unterkunft gefunden hatte.

Es dunkelte bereits und nur von der Gegend des Ofens her zuckten mattgelbe Lichtreflexe unruhig durch den Raum.

Auf einer einfachen, eisernen Bettstelle in der Nähe des Fensters lag, vom Typhus hingestreckt wie ein gefällter Baum, die zusammengebrochene Gestalt Meister Arnolds. Hohes Fieber durchschüttelte ihn. Er war so apathisch, daß er beim Eintritt seiner Frau nicht einmal den Kopf hob. Und doch hätte sie Gott weiß was darum gegeben, wenigstens für Sekunden mit ihm einen Blick des Einverständnisses austauschen zu können, wie er ihr so oft schon über schwere Lebensstunden hinübergeholfen hatte.

Der Mund des Kranken öffnete sich. Einen Augenblick gab sie sich der Hoffnung hin, daß er zu ihr sprechen werde. Aber nichts war hörbar als ein schweres Röcheln, das ihr in die Seele schnitt, da es sie wie eine Anklage an das Schicksal anmutete, auf die sie keine Antwort wußte.

Unstet und flüchtig, als wäre Künstlerkraft ein Rainszeichen, waren sie in den letzten Jahren durch die Welt gewandert, aus dem sonnigen Süden in die kühleren nordische Heimat und von dort wieder weg ins Angewisse. Was es überhaupt eine Ruhestätte für den Künstler, der, unterstanden von der Mitwelt, den dunklen und oft so seltsamen Winten seines Gestaltungswillens blind gehorchen mußte? Und nichts zu seiner Rechtfertigung anführen konnte, als den starken Glauben an seine Sendung?

Wie auf der Flucht vor ihren Gedanken griff sie zum Feuerhaken und schürte das Feuer in dem kleinen Kachelofen, in dem die Kohlen so erschreckend rasch verglühten. Schon ging der lärgliche Vorrat, den sie noch zuzusehen hatte, zur Neige. Was dann? Die Kohlen im Eimer waren nicht für diesen Raum allein bestimmt. Im Hinterzimmer lagen ihre drei kleinen Kinder trant und auch dieser Raum mußte durchheißt werden.

Einen halben Eimer Kohle schüttete Frau Angela in die Glut. Das Gesicht der noch jungen Frau, dessen römischer Zuschnitt unverkennbar war, erinnerte im Widerschein des Feuers an das stolze Antlitz einer Vestalin, wie man es zuweilen auf antiken Fresken zu sehen bekommt. Es war von schöner Ebenmäßigkeit und wurde von großen, dunklen Augen beherrscht. Man sah es diesem Gesicht an, daß es einer Persönlichkeit gehörte, die selbst im Leid das innere Gleichgewicht niemals verlor.

Das Schüren des Feuers mußte den Kranken aufgeschreckt haben. Er richtete sich halb auf und seine Augen weiteten sich wie im Entsetzen:

„Feuer!“ schrie er gequält. „Feuer!“

Sie wußte plötzlich, welche Vorstellungen ihn umdrängten: Eine brennende Villa auf steiler Felsenküste. Ein Waldbrand, der aufgeschreckte Hirten in panischen Schrecken um die lodernde Flamme sich scharen ließ. Mit diesen Bildern, die seltsamerweise alle um das Element des Feuers kreisten, hatte er erst kürzlich den Speisesaal eines reichen Hausbesitzers ausgeschmückt, der ihm dann die Zahlung verweigert hatte. Nun wurden ihm die Gebilde seiner Vorstellung zu Qualgeistern seiner Fieberphantasien.

Frau Angela trat an das Bett und legte ihre kühle Hand auf die heiße Stirn des Kranken.

Aber das matte, vom Fieber verzehrte Gesicht des Malers flog nun doch ein Schimmer der Befreiung, er spürte unbewußt die Nähe der tapferen Frau, der im Augenblick, da alles um sie herum zusammenzubrechen drohte, aus gläubiger Seele neue Kräfte des Widerstandes zuströmten.

Eine Weile sah Frau Angela noch unbeweglich am Bett des Kranken, der wieder in seine frühere Apathie zurückgefallen war. Dann erhob sie sich.

Ohne ein Licht anzusteden verließ sie das Zimmer. Ihre stattliche Gestalt, nur ein wenig von Müdigkeit niedergebeugt, glitt mit nachtwandlerischer Sicherheit zwischen den Staffeleien und Bildern hindurch, die kreuz und quer in dem kleinen Atelier aufgestellt waren. Nymphen und Meeresgötter, Dryaden und Faune schienen ihr neckisches Spiel mit ihr zu treiben, das so gar nicht zum Ernst des

Augenblicks paßte. Es war ihr, als wäre sie diesem bunten Völkchen hilflos ausgeliefert, seitdem der Herr und Meister, der es hervorgezaubert, die Herrschaft über seine Sinne verloren hatte.

Drüben im Kinderzimmer lagen zwei der Kinder schon im Schlaf. Nur das jüngste, wenige Monate erst alt, wälzte sich mit unruhigen, weit geöffneten Augen und fieberhaften Wangen auf seinem Lager. Es wimmerte. Erst als die Mutter es aufnahm und an ihre Brust drückte, wurde es für ein paar Augenblicke ruhiger.

Sie bangte um dieses Kind, das seit Tagen schon von krampfartigen Anfällen heimgesucht wurde und kaum noch Nahrung zu sich nahm. Der Arzt hatte sie auf das Schlimmste vorbereitet. Dieses Würmchen war so zart, daß sein Lebenslicht jeden Augenblick verlöschen konnte. Aber ihr ganzes Muttertum wehrte sich verzweifelt gegen diesen Gedanken.

Plötzlich durchfuhr es sie schreckhaft: Wenn das Schicksal ein Opfer von ihr verlangte? Wenn sie vor



Vita somnium breve — Das Leben ein kurzer Traum
Zu Arnold Böcklins 100. Geburtstag am 16. Oktober
Mit Genehmigung der Photographischen Union München

die Wahl zwischen Mann und Kind gestellt würde? Es war wie eine Versuchung, die sich ihr quälerisch aufdrängte. War ihr Herz nicht ganz bei dem Mann, der drüben unruhig schlief, umgaukelt von den Gestalten seiner Phantasie? Auch die Lebensflamme des Schwerkranken drüben war am Erlöschen wie das kleine Flämmchen hier, das dem Leben erst entgegenloderte. Wem gehörte ihr Herz zuerst? War es ein Unrecht, daß es um den Mann drüben stärker pochte, als um das Kind? Mütterliches und Frauenhaftes in ihr rangen miteinander.

In aufsteigender Angst vor den eigenen Gedanken drückte sie das Kind noch fester an sich, als könnte sie durch diese beschwörende Gebärde den Lauf des Schicksals hemmen.

Es klopfte. Sie ging vor die Tür.

Der Arzt, ein Freund des Hauses, stand vor ihr. Er nahm ihr das Kind ab, das mittlerweile unruhiger geworden war, sah ihm beim Schein einer Kerze in die erlöschenden Augen und legte es dann mit einer behutsamen, beinahe mütterlichen Bewegung wieder auf die weichen Kissen seines Lagers.

Die Augen der Mutter spähten ängstlich in den Zügen des Arztes. Er wich ihrem Blick aus. Da glaubte sie, daß ihr Herz stille stehen müsse.

„Keine Hoffnung?“ fragte sie tonlos.

Er schüttelte den Kopf.

In ihr krampfte sich etwas zusammen. Gepreßt stieß sie hervor:

„Und Arnold?“

Die Sekunde, in der sie der Antwort harnte, wurde ihr zur Ewigkeit.

„Ich war eben bei ihm“, sagte der Arzt. „Wenn er die nächsten Stunden überlebt, dann ist die Krise überwunden!“

Eine Hoffnung stieg in ihr auf. Aber sie konnte ihrer nicht froh werden. Wieder wurde die Vorstellung übermächtig in ihr, daß sie in ihrem Innern um das Leben des Kindes vielleicht nicht so leidenschaftlich gekämpft hatte, wie um das Leben des Mannes. Und das erschien ihr wie eine heimliche Schuld.

Der Arzt ging. Sie begleitete ihn hinaus. Dann kehrte sie wieder in das Atelier zurück.

Der Kranke stieß wirre Reden hervor. Seine glühende Phantasie sah den Tod leibhaftig vor sich und verscheuchte ihn mit drohenden Worten und Gebärden. Es war beinahe wie ein körperliches Ringen. Der Fiebernde schrie und seine Faust ballte sich zur Abwehr.

Wieder vermochten Frau Angelas beschwichtigenden Hände Wunder zu wirken.

Aber ihre Gedanken waren bei dem Kinde drüben.

War es wirklich so, daß das kleine Flämmchen, das am Erlöschen war, ihr weniger galt als die große Lebensflamme, die dazu bestimmt war, Tausende von Herzen zu entzünden, rief eine Stimme in ihr, vor Gott sind alle Lebensflammen gleich und dem kleinsten Fünkchen kann es beschieden sein, dereinst lodrender Brand zu werden. Wer durfte sich vermessen, Leben gegen Leben abzuwägen, bevor das Schicksal selbst seinen Spruch gefällt hatte?

Da raffte sie sich mit Gewalt auf, strich sich über die Stirn, wie um alle unruhigen Gedanken zu verwischen und ging mit festen Schritten aus dem Atelier wieder in das Kinderzimmer hinüber, als könnte sie dem Tod noch im letzten Augenblick seine Beute entreißen. Ein heißes Gebet stieg in ihr empor: Erhalte sie mir beide. Und laß es mich nicht entgelten, daß meine Gedanken in einem Augenblick der Verzagttheit dem Geschick seinen Weg vorschreiben wollten.

Am Bett des Kindes sitzend umklammerte sie seine immer kühler werdenden Hände mit mütterlicher Innigkeit, bis sie plötzlich erkannte, daß alle Wärme des eigenen Herzens das entlohene Leben nicht mehr zurückerufen konnte.

In den Fieberphantasien Meister Arnolds hatte sich mittlerweile eine Wandlung vollzogen. Es war nicht mehr der gespenstische Mann mit der Sippe, den er mit drohender Gebärde an seinem Bett sitzen zu sehen glaubte. Lieblichere Bilder drängten sich ihm auf.

Auf einer Wiese spielten zwei Kinder mit sternigen Blumen. Hinter ihnen rauschte der Quell des Lebens. Eine der Blumen entglitt ihnen und wurde von einem dunklen Strom in die Ferne getrieben. Aber das Spiel wurde dadurch nicht unterbrochen. Aber den Kindern bauten sich Stufen auf, die vom Kinderspiel zur Höhe des Lebens führten. Er sah eine Frauengestalt in leuchtendem Blau vor sich, die sich am Duft eines Blumenstraußes berauschte, dann wieder einen Mann in scharlachrotem Gewand, der sprühenden Farbe des Blutes, der abenteuernd in die Welt ritt, und erst in weiter Ferne einen Kreis, für den der Tod alles Schreckhafte verloren hatte.

In einem kurzen Traum trat ihm das Spiegelbild des eigenen Lebens vor Augen.

Der Gegenwart entrückt, ganz eingehüllt in die strahlende Wärme seiner farbenfrohen Phantasien, schlief Meister Arnold seinen Genesungsschlaf.

So fand ihn Frau Angela, als sie, nach dem Zuspruch des Einzigen sich sehnend, der ihren Muterschmerz ganz verstehen konnte, wieder an das Bett des Kranken trat.

Ein Blick auf das Antlitz des Schlummernden sagte ihr, daß die entscheidende Wendung eingetreten sei. Etwas von dem verklärten Lichte, in dem der Traumbefangene den Tod seines Kindes zu sehen versuchte, mußte sich wohl auch in seinen Zügen ausdrücken. Eine wunderbare Ruhe kam über Frau Angela. Alle quälenden Vorstellungen entwichen und sie vermochte endlich ihren Tränen freien Lauf zu lassen. Es war ihr, als hätte das Kind, dem sie eben die Augen geschlossen, nicht vergebens gelebt und als strömte die unverbrauchte Kraft seiner Liebe auf den Schlafenden über, um dereinst in seiner Kunst zu neuem Leben zu erstehen.

Erst viele Jahre später entschloß sich Meister Arnold, seinen Traum vom Kreislauf des Lebens zum Bilde zu gestalten.

Dieses Bild aber nannte er: Vita somnium breve . . . das Leben ein kurzer Traum . . .

er Arzt. „Wenn
dann ist die Krise

Aber sie konnte
wurde die Vor-
in ihrem Innern
nicht so leiden-
das Leben des
ie eine heimliche

n hinaus. Dann
rück.

herbor. Seine
reibhaftig vor sich
en Worten und
ein körperliches
seine Faust ballte

beschwichtigenden

dem Kinde drüben.
keine Glämmchen,
iger galt als die
a bestimmt war,
ünden, rief eine
e Lebensflammen
hen kann es be-
Brand zu werden.
den gegen Leben
al selbst seinen

lt auf, strich sich
ruhigen Gedanken
ten Schritten aus
ergimmer hinüber,
lehten Augenblick
es Gebet stieg in
de. Und lass' es
bedanken in einem
m Geschick seinen

umklammerte sie
ände mit mütter-
ch erkannte, daß
ns das entflozene
onnte . . .

ster Arnolds hatte
g vollzogen. Es
e Mann mit der
ebärde an seinem
lieblichere Bilder

zwei Kinder mit
rauschte der Quell
entglitt ihnen und
i in die Ferne ge-
adurch nicht unter-
auten sich Stufen
höhe des Lebens
alt in leuchtendem
st eines Blumen-
der einen Mann
prühendens Farbe
ie Welt ritt, und
für den der Tod

n das Spiegelbild

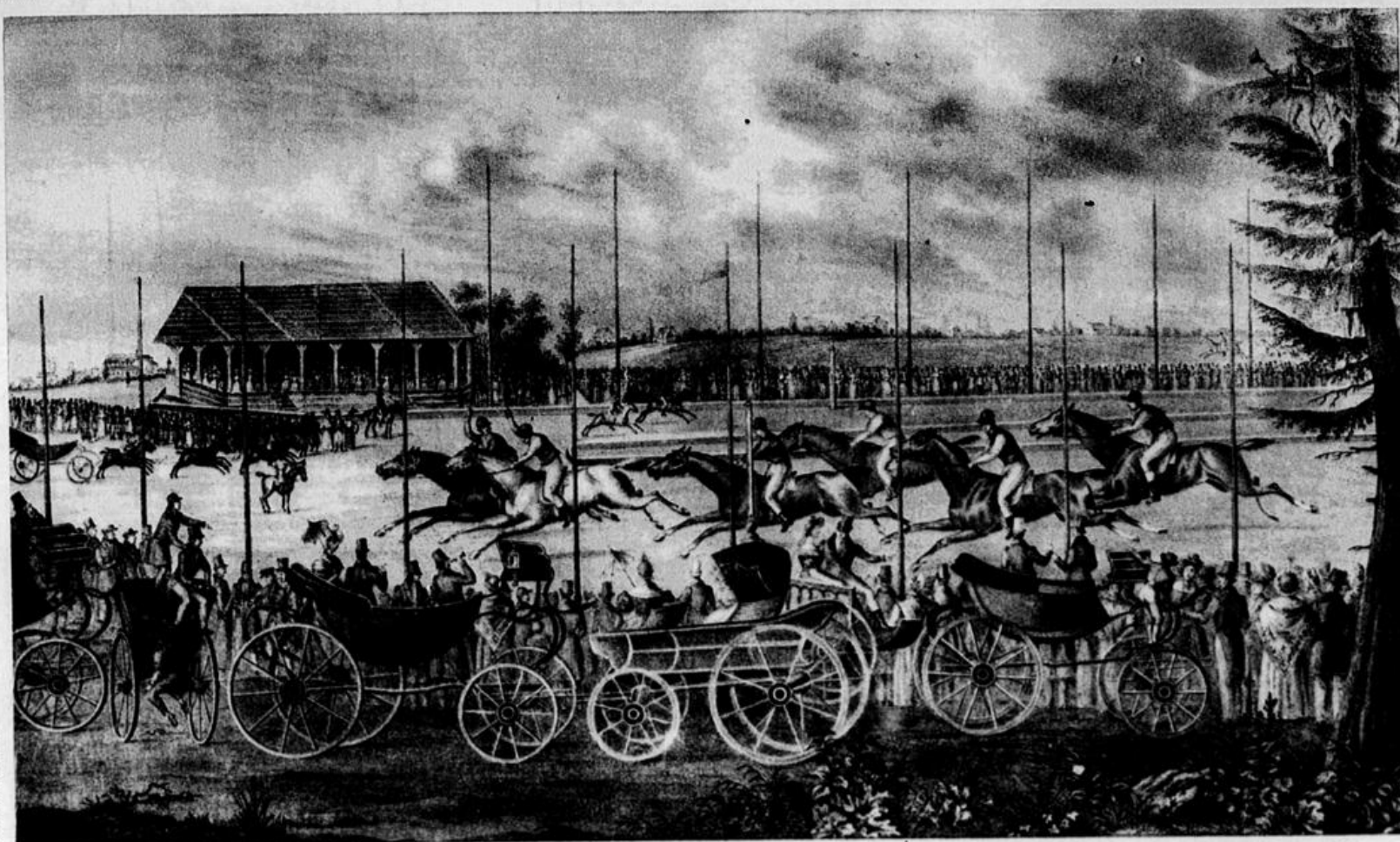
eingehüllt in die
rohen Phantasien,
esungsschlaf.

als sie, nach dem
nend, der ihren
te, wieder an das

s Schlummernden
Wendung einge-
irenden Lichte, in
od seines Kindes
hl auch in seinen
alt in leuchtendem
bare Ruhe kam
qualenden Vor-
ochte endlich ihren
Es war ihr, als
Augen geschlossen,
strömte die un-
f den Schlafenden
zu neuem Leben

hloß sich Meister
lauf des Lebens

: Vita somnium
Traum . . .



Das erste Wettrennen im Hannoverschen Lande gehalten bei Selle 1834. / Nach einer alten Lithographie.
Selle mit seinem berühmten Landgestüt ist seit langem ein bedeutender Mittelpunkt der auf hoher Stufe stehenden hannoverschen Pferdezucht. Am 13. und 14. Oktober fand hier die diesjährige große „Fengstparade“ statt

Silbenrätsel

Aus nachstehenden Silben sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, Worte von Herder ergeben. a-ar-burg-bu-ban-de-den-den-bi-bi-dun-dyll-e-e-em-en-en-en-es-for-gang-ger-hand-t-i-in-in-jagd-la-la-lan-le-la-land-le-le-lei-les-li-lin-liv-lo-ma-me-nal-nau-ne-ne-ni-ni-nie-nien-nung-ral-re-rung-sa-se-si-sig-ska-so-tha-the-un-wa-wa-wand-wert-wo-wolf.

Bedeutung der Wörter: 1. Staat in Nordamerika, 2. Stadt an der Weiser, 3. Waffen Aufbewahrungsort, 4. deutsch-italienischer Pianist, 5. berühmter Kreuzer, 6. tiefgelegenes Land, 7. englische Provinz, 8. Handwerkersgemeinschaft, 9. mythischer Fluß, 10. östlicher Handhaat, 11. Stammmutter, 12. Land in Asien, 13. berühmte Seeschlacht, 14. Stadt im Harz, 15. germanischer Gott, 16. epische Dichtungsart, 17. Frauengestalt aus der Odyssee, 18. berühmte Tänzerin, 19. Weinsäure, 20. Oper von H. Strauß, 21. männlicher Vornamen, 22. Mädchenname, 23. Wälschstoff, 24. buddhistischer Priester, 25. Parasol, 26. Jägerrei, 27. Oper von Vorgrün, 28. Verwandte. U. B.

Springrätsel

e	n	e	s	e	i	b	b
e							i
m							i
b							n
r							b
u							e
t							g
f							c
r	c	f	h	u	i	e	i

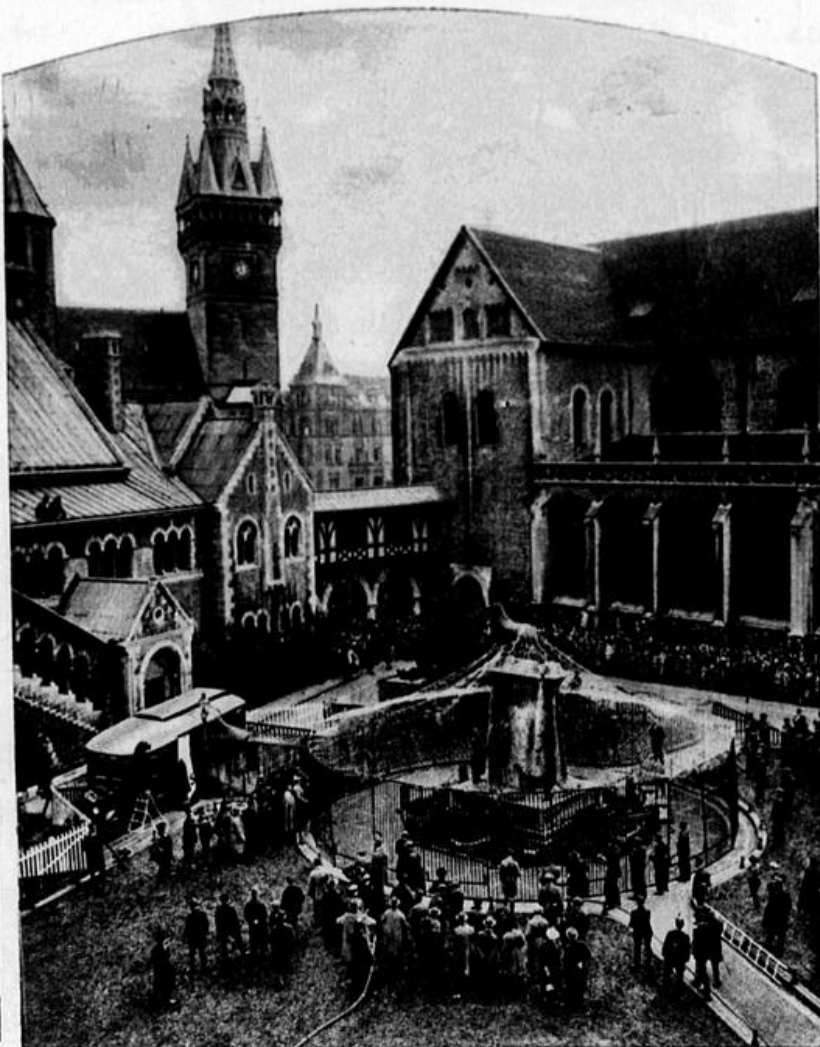
Durch Überspringen einer stets gleichen Anzahl von Buchstaben ergibt sich ein Ausspruch von Goethe.

P. S.

Kreuzrätsel

1	2
3	4
5	6

1-2 Werkzeug in der Landwirtschaft, 3-4 Haushaltungsgegenstand, 5-6 Fischeier, 3-2 Blume, 3-4 Antikleid, 5-2 Tier des Waldes, 5-4 sowie wie Befehl, 5-6 Feld der Nibelungenlage, 2-6 kirchliche Handlung.



Löwenbesuch in der „Löwenstadt“ Braunschweig

Ein nicht alltägliches Schauspiel wurde vor kurzem der Braunschweiger Bevölkerung auf dem dortigen Buraplatz geboten. Ein die Stadt besuchender Zirkus errichtete am das Denkmal des historischen Burglöwen herum einen Zwinger. Durch das mit dem Löwenwagen verbundene Laufgitter betraten alsdann die Wälschkönige den Käfig und brachten entsprechend den Anweisungen ihres in der historischen Tracht Heinrich des Löwen erschienenen Bändigers ihrem heimlichen Vorfahr eine Huldigung dar. Der Direktor des Zirkus ließ dem Stadtoberhaupt zwei junge Löwen als Geschenk überreichen. Braunschweig plant nun nach dem Vorbild des Bärenzwingers in Bern einen Löwenzwinger zu bauen, in den die Tiere aufgenommen werden sollen

Unverdient (zweiteilig)

Das Erste ist ein fein Getränk;
Ich trink' es mit Behagen.
Das Zweite hat mir als Geschenk
Der Storch ins Haus getragen.
Das Ganze plagt vor Übermut
Und hat es doch beim Vecher gut. P. M.

Düste

Mit „f“ erfreut dich süße Düfte.
Mit „f“ verdeckst dich der Gefant.
Perpetet dir die frischen Lüfte,
Treibst dich zurück zur Gartenant. R.

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann

a	b	c	d	e	f	g	h
8							8
7							7
6							6
5							5
4							4
3							3
2							2
1							1
a	b	c	d	e	f	g	h

Weiß zieht und setzt mit dem vierten Zuge matt.

Der Genießer

Ein „e“ wird nach dem guten Essen
nen kurzen „u“ niemals vergessen. P. S.

Besuchskartenrätsel

D. Streidt
Bernau

Was ist der Herr? R. G.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Droschke, 2. Ideolog, 3. Empfänger, 4. Springinsfeld, 5. Panama, 6. Refrain, 7. Musik, 8. Chemie, 9. Eumeniden, 10. Jüngling, 11. Stralau, 12. transitiu, 13. Drube, 14. Akebar, 15. Zeitvertrieb, 16. Urkunde, 17. Denar, 18. Abhang, 19. Domäne, 20. Illumination: „Die Sprache ist dazu da, die Gedanken zu verbergen.“
Bilderrätsel: Jedem schlägt seine Stunde.
Besuchskartenrätsel: Ludwigshafen.

